

DEBATTE

MAGGIE JANSENBERGER
widerspricht dem Feminismuskritiker Gerhard Amendt



Das Weltbild des Herrn Amendt

Gerhard Amendt verachtet Frauen, sein Feindbild ist der Feminismus und er benutzt zornige, traurige Väter, um abzurechnen, womit sich nicht abrechnen lässt. So auch im Interview in der *Kleinen Zeitung* anlässlich des Vatertags, wo er Frauen im Allgemeinen diffamiert und feministische Ideen und Konzepte diskreditiert.

In seinem Weltbild sind Frauen an gesellschaftlichen Entwicklungen schuld, die (auch) Folge tradiert, hegemonialer Männlichkeiten und patriarchaler Konzepte sind. Mit Fakten aus der aktuellen Männerstudie konfrontiert, ist seine Antwort: Frauen sind schuld. Weil sie nur traditionelle Väter akzeptieren, weil sie als Mütter traditionelle Modelle nicht durchbrechen, weil sie schon in aufrechter Partnerschaft Väter partout nicht Väter sein lassen. Verwirrend. Kritisches Hinterfragen wird bei ihm despektierlich „feministisch Argumentieren“ genannt, und im weiteren Interviewverlauf

verwendete er den Begriff Feminismus wie ein Schimpfwort. Er entwirft ein Zerrbild, das auf Jammern und Männerhass reduziert ist und vertritt die Vorstellung, Feminismus meine die diktatorische Umkehr männlicher Herrschaftsverhältnisse. **D**och Feminismus bedeutet in der ersten Linie, auf Basis demokratischer Grundwerte wie Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit als etwas Elementares zu verstehen und zu fördern. Davon profitieren letztlich alle. Der Weg kann schmerzhaft, kränkend, bedrohlich sein – für Männer und Frauen. Was Elternschaft be-

trifft, verschweigt Herr Amendt, dass gerade FeministInnen dafür eintreten, diese – ob die biologische oder die soziale – neu zu diskutieren und rollenbedingte Unsicherheiten und Ängste zu überwinden.

Herr Amendt ist in Deutschland eine Galionsfigur eines antifeministischen Geschlechterkampfs, der mit simplifizierenden Biologismen, Opfermythen, Anti-Etatismus und der rhetorischen Umdeutung von ursprünglich emanzipatorischen Begriffen arbeitet und deren Ziel die Durchsetzung einer konservativ-revanchistischen Agenda ist. Er bezeichnete bereits Arbeiten der progressiven

DIE THESE

Nur miteinander und nicht gegeneinander lässt sich Demokratie zwischen den Geschlechtern umsetzen

Männerforschung als „Identitätszerstörung“, forderte die Abschaffung der Frauenhäuser oder nannte Gewalterfahrungen von Frauen „fantasiertes Leid“. Doch Gewalt an Frauen, Männern oder Kindern ist eine Menschenrechtsverletzung. Aufklärung darüber kann daher keine Hetzkampagne sein,

auch wenn Amendt mit Verweis auf US-Gesetze versucht, dies so darzustellen.

Hohn für progressive, selbstbewusste Männer und Frauenverachtung à la Amendt ist nicht die Antwort auf unsere Herausforderung, Geschlechtergerechtigkeit auf gleicher Augenhöhe zu verhandeln. Ein vermeintlicher Dialog, der mit klischeehaften Zuweisungen arbeitet, kann nur ein ideologischer Monolog bleiben. Nur miteinander und nicht gegeneinander lässt sich Geschlechterdemokratie umsetzen.

Maggie Jansenberger, Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz